

Planungsräume

Nikolai Soyka

*Universität Kassel, Fachbereich Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung,
Fachgebiet Sozio-ökonomische Grundlagen urbaner Systeme
(Deutschland)*

Abstract: Der Gedanke ist der: wenn die Gesellschaft ihren Raum produziert – der Raum ein gesellschaftliches Produkt ist (Lefebvre, Henri: La production de l'espace 1974) und andersherum auch der Raum gesellschaftliche Prozesse prägt (Martina Löw: Raumsoziologie 2001), ist Planung und deren Theorie ein konstitutiver Teil des Raumes genauso wie der Raum Planung und Theorie konstituiert.

Die Frage, die sich mir daran anschließt ist: wie konstituieren sich Räume der Planung und welche Optionen wohnen ihnen inne? – Planungsräume.

Keywords: *Raum, Planung, Raumtheorie, Planungstheorie, Stadtplanung, Stadtentwicklung*

Stadtentwicklung, Planungstheorie und Raumdiskurs zusammendenken

Aktuell findet in Hamburg die Internationale Bauausstellung 2007/13 (IBA) statt. Durch den generellen Anspruch der IBA, gleichzeitig Umsetzung und Diskurs zu initiieren, war sie bisher ein guter Seismograf für einen Einblick in den Stand der Diskussionen um Stadtentwicklung und dafür, wie sich Planungspraxis verändert und theoretische Reflexionen stattfinden. Aus diesem Anlass möchte ich meine Arbeit mit Bezugnahme auf die IBA einordnen.

Raum en vogue

„Wir sind in der Epoche des Simultanen, wir sind in der Epoche der Juxtaposition, in der Epoche des Nahen und des Fernen, des Nebeneinander, des Auseinander. Wir sind, glaube ich, in einem Moment, wo sich die Welt weniger als ein großes sich durch die Zeit entwickeltes Leben erfährt, sondern eher als ein Netz, das seine Punkte verknüpft und sein Gewirr durchkreuzt. [...] Ich glaube also, dass die heutige Unruhe grundlegend den Raum betrifft [...]“ (Foucault 1984, S. 337).

Dieses bekannte Zitat von Foucault wurde erstmalig im Katalog anlässlich der Internationalen Bauausstellung Berlin 1987 (IBA) veröffentlicht. Sie hatte den Titel: „Idee, Prozess, Ergebnis. Die Reparatur und Rekonstruktion der Stadt.“ Foucault hatte noch kurz vor seinem plötzlichen Tod dieser Veröffentlichung zugestimmt, die auf seinen Vortrag „Des espaces autres“ aus den 1960er Jahren zurückgeht (vgl. IBA 1984). Danach zirkulierte der Text fast 20 Jahre ausschließlich unter den Mitgliedern des Cercle d'études des architecturales, in dessen Kreis Foucault am 14. März 1967 zunächst diesen Vortrag hielt, auf den der spätere Text aufbaut (vgl. Defert 1997).

In „Andere Räume“, so der deutsche Titel, proklamiert Foucault das Anbrechen des „Zeitalter[s] des Raumes“ und weist damit als prominenter Denker auf die Bedeutung von Raumvorstellungen und Konzepten für das Gesellschaftliche hin. In verschiedensten Wissenschaftsgebieten, im Besonderen in den Gesellschaftswissenschaften und auch in der Architektur, dem Städtebau und der Stadtplanung, diente der vertretene Ansatz als wichtiger Stichwortgeber und Inspirationsquelle (vgl. Dünne 2006, S. 289ff). Sucht man nach den Anfangspunkten der aktuellen Diskussion um Raum, auf die sich hier bezogen wird, kann nur noch Lebebvres „La production de l'espace“ von 1974 eine ähnliche Bedeutung zugeschrieben werden.

Anlässlich der Documenta 10, 1997 erhielt der angeführte Text Foucaults durch einen Wiederabdruck im Katalog eine weitere Würdigung. Defert, Schüler und späterer Weggefährte Foucaults, stellt später, indem er Edward Soja zitiert, die Frage:

„Wie allerdings lässt es sich erklären, dass er [der Text] 20 Jahre lang nicht zur Kenntnis genommen worden ist? Wie kommt es, dass niemand die in ihm angelegte neue Bedeutung von Raum und Räumlichkeit erkannt hat?“ (Defert 1997, S. 274)

Defert bezieht diese Frage auf den Zeitraum zwischen dem ersten Vortrag aus den 1960er Jahren und der erstmaligen offiziellen Einbettung durch die IBA 1984/87.

Mittlerweile befinden wir uns im neuen, 21. Jahrhundert und inzwischen sind bereits über 40 Jahre vergangen, seit Foucault seinen Vortrag hielt. Und es kann nicht die Rede davon sein, dass die Frage nach der Kategorie Raum grundlegend in die relevanten Disziplinen Eingang gefunden hätte, auch nicht im Bereich der Architektur/Städtebau und der Stadtplanung, in deren Kontext der Text seine erste offizielle Einbettung erhielt. Genauso wenig herrscht Einigkeit darüber, wie und ob überhaupt Raum zu konzeptionalisieren ist. Gleichwohl hat sich eine Denkrichtung quer zu den verschiedensten Disziplinen etabliert, die Raum als „Relationalen Raum“ versteht. Besonders in den Gesellschaftswissenschaften, der Geografie oder den Geschichtswissenschaften fand zum Teil eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema statt, die zunächst ganz allgemein die Hinwendung zum Nachdenken über Raum als Prinzip der eigenen Disziplin meint.

Die gemeinsame Basis verwendeter Raumbegriffe und Verständnisse in den unterschiedlichen Disziplinen und transdisziplinären Bereichen, der in meinen Ausführungen

angeführten Arbeiten, können in einem kleinen Exkurs zur Entwicklung des Raumbegriffes hin zur aktuellen Diskussion aufgezeigt werden:

Exkurs: Die Ablösung einer absoluten durch eine relationale Raumvorstellung

Unsere gängige Vorstellung von dem Begriff Raum entspricht dem dreidimensionalen euklidischen Raum der physikalischen Raumanschauung in der klassischen Physik oder der zweidimensionalen Raumdarstellungen in der Mainstream-Geographie (vgl. Läßle 1991, S. 165). Diese Anknüpfung unseres Raumbegriffes an naturwissenschaftlich-geometrische Konstruktionen führte zu der Raumauffassung, die Einstein als Behälter-Raumkonzept bezeichnet hat (vgl. Einstein in Jammer 1960, S. XIII). In diesem Konzept wird der physische Raum – vereinfacht formuliert – als eine Art Behälter aufgefasst, der völlig leer und gleichförmig ist. Durch diese Reduktion von Raum auf eine Eigenschaft der physischen Umwelt werden unsere sinnlichen Raumerfahrungen im „erlebten“ Raum“ (vgl. Bollnow 2000/ 1963, S. 18) in unserem Bewusstsein ausgeblendet. Dabei werden nur bestimmte Aspekte des menschlichen Um-Raumes, insbesondere die materiellen, erfasst. Ein virtueller Raum liegt damit außerhalb dieser Raumvorstellung. Die Verteilung der Materie – der Menschen und Dinge - in diesem Behälter-Raum erfolgt zudem nach Gesetzen, die in keinerlei innerem Zusammenhang mit dem Raum selbst stehen. Der Raum scheint so entkoppelt vom Funktions- und Entwicklungszusammenhang seines gesellschaftlichen Inhalts.

Dieses beschriebene Konzept kann den Raum nicht hinreichend erklären, darüber besteht in der neueren Raumdiskussion Einigkeit. So führt zum Beispiel Xaver Baier aus, indem er Sloterdijk zitiert: „Man kann der Sphäre, die einen umschließt, also nicht gegenüberstehen wie einem Tafelbild“ (Sloterdijk nach Baier 2000, S. 11)

„Kurzum, wir befinden uns im Lebensraum schon immer drin. Das klingt banal. Aber es wehrt die Vorstellung ab, dass das Drin-Sein wie der Gegenstand in einer Schachtel vorkommt. Vielmehr ist das Drin-Sein eine fundamentale Verfassung unserer Existenz in dem Sinn, dass wir die Wirklichkeit immer durchwirken, so wie sie uns immer durchwirkt“ (Baier 2000, S. 11).

Auch Martina Löw wendet sich in ihren Ausführungen zur Soziologie des Raumes gegen die in der Soziologie übliche Trennung in einen sozialen und einen materiellen Raum, welche unterstellt, es könnte ein Raum jenseits der materiellen Welt entstehen (sozialer Raum), oder aber es könne ein Raum von Menschen betrachtet werden, ohne dass diese Betrachtung gesellschaftlich vorstrukturiert wäre (materieller Raum) (vgl. Löw 2001, S. 15). In Dieter Läßles Beschreibung des „Matrix-Raumes“ (vgl. Läßle 1991) ist Raum integraler Bestandteil gesellschaftlicher Entwicklung. Matrix steht dabei für ihre ursprüngliche Wortbedeutung „Stammutter oder „Schoß“, für etwas Lebendiges, sich selbst immer wieder neu erschaffendes. Läßle sieht entsprechend der Herausbildung verschiedener

gesellschaftlicher Teilsysteme durch deren räumliche Manifestation unterschiedliche gesellschaftliche Funktionsräume,

„die sich vollkommen verschiedenartig und spannungsgeladen aber miteinander in Beziehung stehend überlagern und überlappen“ (Läpple 1991, S. 199). Der gesamte gesellschaftliche Raum „ergibt sich somit auch in diesen Ausführungen als eine komplexe widerspruchsvolle Konfiguration ökonomischer, sozialer, kultureller und politischer Funktionsräume“ (Läpple 1991, S. 199).

Mit dieser kurzen Ausführung sind bereits die beiden sich gegenüberstehenden Raumauffassungen angesprochen: absoluter und relationaler oder relativistischer Raum. Sie dienen dazu, die zentrale Gemeinsamkeit der aktuellen Raumdiskussion hervorzuheben. Materie und Gesellschaft sind nicht zu trennen, oder anders ausgedrückt: Alle neueren raumtheoretischen Diskussionen, unabhängig welchen disziplinären Wurzeln sie angehören, versuchen Raum in der Weise zu konzeptualisieren, dass gesellschaftliche Entwicklungen und materielle Strukturen sich in einer relationalen Ordnung gegenseitig bedingen.

Eine absolute Raumauffassung grenzte beispielsweise soziale Phänomene aus, bzw. verwies sie in eine andere Sphäre. Mit einem relationalen Raumverständnis lassen sich neue Kombinationen, Verbindungen, Abhängigkeiten, etc. denken und erforschen, unabhängig ob sie im Bereich der Geografie, Literatur, Ästhetik, Ökonomie, etc. liegen.

Aktuell scheint die Debatte um Raum einen neuen Höhepunkt zu erleben: „Space is the everywhere of modern thought. It is the flesh that flatters the bone of theory“ (Crang/Thrift 2000, S. 1 nach Bürk 2006, S. 5), und eine andere Stimme, „unsere wissenschaftlichen Grundlagen, mit denen wir bisher Prozesse der räumlichen Entwicklung beschrieben haben, sind ins Wanken geraten“ (Keim 2003, S. 11 nach Bürk 2006, S. 5). Die Zitate stehen am Beginn eines Literaturberichts, der die „Raumtheoretischen Positionen in angloamerikanischen und deutschsprachigen sozial- und kulturwissenschaftlichen Publikationen seit 1997“ zum Gegenstand hat. Darin wird resümiert

„wie nachdrücklich derzeit die Bedeutung der Kategorie Raum für die (sozial)wissenschaftliche Forschung betont und mit welchen, teils dramatischen Szenarien, deren Relevanz unterstrichen wird“ (Bürk 2006, S. 5f).

Die kürzlich erschienene Veröffentlichung von Michel Foucault: „Die Heterotopien. Der utopische Körper“ (Foucault 2005) kann ebenfalls für das aktuelle Interesse stehen. Der Veröffentlichung liegen zwei Radiovorträge von 1966 zugrunde, die bei Culture française ausgestrahlt wurden und jetzt erstmalig in deutscher Sprache vorliegen. Nachdem - so will es die Legende - Foucault diese Radiovorträge hielt, glaubte eine Gruppe von Architekten in seinem Ansatz eine neue Methode zur Stadtplanung entdeckt zu haben. Daraufhin hielt Foucault am bereits genannten 14. März 1967 vor diesen Mitgliedern des Architekturkreises seinen Vortrag, der im Folgenden eine stürmische Rezension erlebte (ausführlich dazu Defert

1997, Defert 2005). Das Interesse am Raum ist also en vogue. „Ich glaube also, dass die heutige Unruhe grundlegend den Raum betrifft“ (Foucault 1984/ 1967, S. 337) – *wieder*.

Wie kommt die Planungstheorie zum Raum?

Es ist kein Zufall, dass der genannte Artikel erstmalig zur Internationalen Bauausstellung 1984/87 abgedruckt wurde. Dies deutet sich bereits mit seiner hier skizzierten Entstehungsgeschichte an. Das Programm, die „Reparatur“ und „kritische Rekonstruktion“ der Stadt, stand damals, nach einer Planungseuphorie, die alles möglich erscheinen ließ, bereits für einen paradigmatischen Wechsel in der Planung: weg von der Tabula Rasa Planung der Nachkriegszeit hin zur Berücksichtigung von Bestehendem und „behutsamer Stadtentwicklung“. War die IBA 1957 noch ganz im Sinne der Charta von Athen und von der Moderne geprägt, stellten sich ihre Protagonisten nun entschlossen dagegen. Dieser Wandel erforderte nicht nur eine veränderte Planungspraxis, sondern auch neue theoretische Zugänge. Defert schreibt: „Er [der Text von Foucault] entsprach auf sonderbare Weise der Strategie der Internationalen Bauausstellung [...]“ (Defert 2005, S. 89). Foucaults „Heterotopien“ öffneten den Blick für „andere Räume“. Oder anders ausgedrückt, zum Zeitpunkt seines Erscheinens hatte sich eine Wahrnehmung und Wertschätzung von Differenz ihren Weg gebahnt, die nicht mehr nur *einen* richtigen Umgang zuließ.

Nimmt man den Zeitpunkt der IBA 1984/87 als Ausgangspunkt für eine Betrachtung der Planungstheoriendebatte, wird deutlich, dass die Planung und deren Theorie einen tief greifenden Wandel vollzogen hatte. Der Mythos des heroischen Planers, der nach objektiv richtigen Kriterien abwägt und plant, wurde abgelöst von einer Vielzahl von Ansätzen und Ansichten. Gemeinsamkeiten waren nur noch schwer auszumachen, außer vielleicht die Einigkeit darüber, dass diese weitgehend fehlen. Die Suche nach neuen Ansätzen - die Postmoderne mit ihrer zentralen Kritik an Rationalität - als Reaktion auf die Moderne und ihrem Anspruch an universelle Wahrheit hatte breiten Einzug gehalten. Das führte bei denen, die professionell über Planung nachdenken, den Planungstheoretikern, zu einer Ernüchterung. Ernst Alexander stellte etwa zur Zeit der IBA 1984/87 die oft bemühte Frage, die den damaligen Stand der Planungstheoretiker zusammenzufassen vermag, „After Rationality, What?“ (Alexander 1984). Und noch einmal ein Jahrzehnt später fasst er den Stand der Diskussion so zusammen: „Die Planungstheoretiker sind in einem Zustand der Aufruhr. Nichts ist akzeptiert; alles ist in Frage gestellt“ (Alexander 1996).

Heute fällt eine Standortbestimmung ähnlich aus, wenn auch dem „Aufruhr“ ein Pragmatismus gewichen ist oder gar in einem generellen Planungspessimismus mündete. Verschiedene Antworten wurden auf der Suche nach der Überwindung des „modernistischen Projektes“ gegeben. Auf der IBA Emscher Park 1989 war es der „Perspektivische Inkrementalismus“, auf der aktuellen IBA sind „Partizipation“ und „Kommunikation“ zentrale Themen. So sehr diese Richtungen zeitlich abfolgende „Moden“ in den

Planungstheoriendebatten abbilden, verbleiben sie in der Gesamtschau als Addition verschiedener Ansätze. Der viel beklagte Theory-Practice-Gap, der die Diskrepanz zwischen theoretischen Erklärungsversuchen und Planungspraxis beschreibt, besteht nach wie vor, weil es bisher keinen Zugang gibt, der die Bedingungen benennt, die Planung und deren Theorie hervorbringen. Denn die Einsicht, dass Planung und Theorie zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten auf verschiedenste Art und Weise gedacht und praktiziert werden, verhindert einen universalistischen Zugang. Die Kritik am rationalen Planungsmodell¹ hat zwar zur Erkenntnis geführt, dass, wie es Fürst und Ritter definieren

„es [...] keinen ahistorischen, theorie- und problemunabhängigen Planungsbegriff [gibt]. Und es gibt keine „Planungsrationalität“ nur im Kontext des jeweiligen Planungsumfelds“ (Fürst/Ritter 2005, S. 765).

Aber es bleibt die Frage, welche Theorie und Praxis in einer bestimmten Situation zu entwickeln ist. Es fehlt, so meine Diagnose, vor allem an einem Zugang, der es ermöglicht, sich dieser Frage zu stellen. Die neuere Raumdiskussion bietet meiner Ansicht nach hierfür einen geeigneten Weg. Denn überträgt man das Raumverständnis Löws und ihrer Vordenker (Löw 2001) auf die Bildung von Planung und deren Theorie und geht davon aus, dass der Raum gesellschaftliche Prozesse prägt, werden auch Planung und Theorie vom Raum konstituiert. Wir brauchen also ein Konzept von Räumen der Planung – von Planungsräumen – damit wir einen Zugang entwickeln können für ein Verständnis von Produktion und Anwendung von Planung und deren Theorie.

Was bedeutet nun die Anführung des Foucaultschen Textes und die Nachzeichnung seines Erscheinungskontextes für diese Arbeit? Mehrere. Foucaults Artikel im Kontext der IBA steht hier für den immer währenden Versuch Planungspraxis und Theorie in Einklang zu bringen. Gleichzeitig steht er für die Tradition der planungstheoretischen Diskussion, sich im Besonderen an politischen, ökonomischen und oder sozialwissenschaftlichen Diskursen zu

¹ Nach dem Modell der „rationalen Planung“ erfolgt Planung, indem Ziele bestimmt und zentral koordiniert werden. Alle relevanten Fragen, Informationen und alternativen Folgerungen aus vorgegebenen Zielen werden gleichzeitig systematisch überblickt und zu einer Synopsis vereinigt. Der Planer als Experte kann dann, nach rationaler Abwägung, objektiv richtige Entscheidungen treffen. Diese Vorstellung von Planung beruht auf einer positivistischen Erkenntnislogik: Als Ideal gelten die exakten Naturwissenschaften und die dort angestrebte, auf dem Experiment beruhende Feststellung von Gesetzmäßigkeiten in mathematischer Form. Wahrheit ist absolut und messbar. Planung, verstanden als gedankliche Vorwegnahme des Handelns, beruht danach auf rationalen Entscheidungen und die vorausgesetzte Rationalität hat ihre Grundlage in der Annahme von einer allgemein gültigen Objektivität die „berechnet“ werden kann.

Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre nahm die Zeit der Planungseuphorie ein Ende. Umfassende Kritik machte sich breit. Es stellte sich heraus, dass objektives Wissen, rationale Entscheidungen und optimale Lösungen große Wünsche sind, in der Realität Expertenwissen nicht objektiv sein kann, sondern immer bestimmte Werte und Normen beinhaltet. Kritik galt auch dem „top down-Ansatz“ – Planung hierarchisch von oben. Die Forderung nach der Abkehr von dieser Form des Planens, bzw. dieser Art der Theorie wurde lauter und die Suche nach neuen Ansätzen begann. (vgl. hierzu nach Schönwandt 2002: Lindblom 1959 (einflussreichster Kritiker), Popper 1965 (als Wegbereiter), Simon 1968, March 1978, Alexander 1984, Conrads 1987, oder Mandelbaum/Mazza 1996).

entleihen. Und zuletzt soll mit der Bezugnahme auf Artikel und Kontext das Terrain für diese Arbeit aufgezeigt werden: Stadtentwicklung, Planung(stheorie) und Raumdiskurs.

Diese Zusammenschau ist keineswegs selbstverständlich, auch wenn sie wie im geschilderten Fall so wirkt. Auch kann die Diskussion um Raum und Planung weder als kontinuierlich zusammen, noch parallel verlaufende Entwicklung verstanden werden, die ein Anfang und ein Ende hat. Vielmehr tauchte die Diskussion um Raum und Planung immer mal wieder auf, ihre Wege kreuzen und trennen sich wieder.

Die aufgeworfene Frage von Defert, „wie allerdings lässt es sich erklären, dass [...] [der Text von Foucault] 20 Jahre lang nicht zur Kenntnis genommen worden ist,“ stellt sich für diese Arbeit in dem Sinne als roter Faden dar, als dass die durchgängige Frage dieser Arbeit lauten kann: Welche Erklärungen können dafür gefunden werden, dass die eine oder andere Theorie und die eine oder andere Planung zu dem oder jenem Zeitpunkt und Ort ihre Anwendung findet? Mit Hilfe von Foucaults „Erben“, soll über den aktuellen raumtheoretischen Diskurs versucht werden eine Antwort zu geben: Planungsräume – wie sich Räume der Planung konstituieren und welche Optionen ihnen inne wohnen.

Literatur

- Alexander, Ernst R. (1984): *After Rationality, What?* Journal of the American Planning Association 50, 62-69.
- Alexander, Ernst R. (1996): *After Rationality: Towards a Contingency Theory for Planning*. In: Seymour Mandelbaum, J.; Luigi Mazza; Robert Burchell, W. (Hg): *Explorations in Planning Theory*. Center for Urban Policy Research (CUPR), New Brunswick, New Jersey, 45-64.
- Baier, Xaver (2000): *Der Raum: Prologomena zu einer Architektur des gelebten Raumes*. Verlag der Buchhandlung Walter König, Köln.
- Bollnow, Otto, F. (2000): *Mensch und Raum*. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln. Erstauflage 1963.
- Bürk, Thomas (2006): *Raumtheoretische Positionen in angloamerikanischen und deutschsprachigen sozial- und kulturwissenschaftlichen Publikationen seit 1997*. <http://raumsoz.ifs.tu-darmstadt.e/forschung/005-literatur/lit-raumtheorie.pdf> vom 07.07.2007. 188 Seiten.
- Crang, Mike; Thrift, Nigel (Hg.) (2000): *Thinking Space*. Routledge, London / New York.
- Defert, Daniel (1997): *Foucault, der Raum und die Architekten*. In: Documenta-und-Museum-Fridericianum-Veranstaltungs-GmbH (Hg): *Das Buch zur Documenta X = politics-poetics*. Cantz, Kassel, 274-283.
- Defert, Daniel (2005): *Raum zum Hören*. In: Michel Foucault: *Die Heterotopien. Der utopische Körper*. Suhrkamp, Frankfurt/M, 67-92. Der Veröffentlichung liegen zwei Radiovorträge vom 7. und 21. Dezember 1966 zugrunde die in der Sendung *Cultur francaise* ausgestrahlt wurden.

- Dünne, Jörg (2006): *Soziale Räume*. In: ders.; Stephan Günzel (Hg): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Suhrkamp, Frankfurt/M, 289-353.
- Foucault, Michel (1984): *Andere Räume*. In: Katalog zur Internationalen Bauausstellung Berlin 1987: *Idee - Prozess - Ergebnis. Die Reparatur und Rekonstruktion der Stadt*. Frölich & Kaufmann, Berlin, 337-340
- Foucault, Michel (2005): *Die Heterotopien. Der utopische Körper*. Suhrkamp, Frankfurt/M. Der Veröffentlichung liegen zwei Radiovorträge vom 7. und 21. Dezember 1966 zugrunde die in der Sendung *Cultur française* ausgestrahlt wurden.
- Fürst, Dietrich; Ritter, Ernst-Hasso (2005): *Planung*. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg): *Handwörterbuch der Raumplanung*. VSB, Hannover, 765-769.
- IBA (1984): *Idee - Prozess - Ergebnis. Die Reparatur und Rekonstruktion der Stadt. Katalog zur Internationalen Bauausstellung Berlin 1987*. Frölich & Kaufmann, Berlin.
- Jammer, Max (1960): *Das Problem des Raumes. Die Entwicklung der Raumtheorien*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. Originalausgabe: *Concepts of Space*, Harvard University 1954.
- Keim, Karl-Dieter (2003): *Das Fenster zum Raum. Ein Traktat über die Erforschung sozialräumlicher Transformation*. Leske+Budrich, Opladen.
- Läpple, Dieter (1991): *Essay über den Raum*. In: Hartmut Häußermann; Detlev Ipsen; Thomas Krämer-Badoni; u.a. (Hg): *Stadt und Raum*. Centaurus, Pfaffenweiler, 157-207.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Schönwandt, Walter, L. (2002): *Planung in der Krise?* Kohlhammer, Stuttgart.